

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,60 Mk., vierteljährlich 13,60 Mk. — Postbezug außerhalb monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die Doppelseite 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach Bef. Tarif, die 3-spaltige Reklameseite 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postcheckkonto Danzig 2045. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 260

Freitag, den 5. November 1920

11. Jahrgang

Polens Regierung gegen die Unterzeichnung.

Warschau gegen Paderewski.

Während den letzten Verhandlungen nach, mit dem bevorstehenden Abschluß der Verhandlungen in Paris zu rechnen ist, scheinen von Warschau aus neue Schwierigkeiten gemacht zu werden. So weiß der „Dziennik Obransti“ zu berichten, daß Paderewski den Vorschlag gemacht hatte, nunmehr keinen weiteren Widerstand gegen die Unterzeichnung zu leisten und die Vorschläge der Botschafterkonferenz anzuerkennen. Damit hat sich der zweite polnische Vertreter Jalomiecki nicht einverstanden erklärt und Warschau scheint derselben Ansicht zu sein. Der Vorschlag Paderewski stützt sich dem „G. D.“ zufolge auf die Meinung, daß es besser wäre, den augenblicklichen Vertrag zu unterzeichnen, als noch länger die unrechtmäßige englische Regierung in Danzig zu ertragen. Soweit der „G. D.“ erfahren haben will, widerlegen sich die maßgebenden Kreise der polnischen Regierung dieser Art der Erledigung, denn sie glauben, daß es doch besser sei, die unrechtmäßige englische Regierung in Danzig in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht noch länger zu erdulden, als sich mit der tatsächlichen Auslieferung dieser Stadt an die Deutschen einverstanden zu erklären.

Hiernach wäre also trotz aller Einigungsversuche in Paris mit der weiteren Unterschriftsverweigerung zu rechnen. Daß die Gründe der polnischen Regierung durchaus nicht stichhaltig sind, sondern nur den unbegrenzten Macht Hunger Polens erkennen lassen, haben wir bereits früher dargelegt. Allem Anschein nach, wird die Botschafterkonferenz nicht herum können auch endlich mal ein Nachwort gegen Polen zu sprechen.

Danzigs neuer Oberkommissar.

Wie in Genf verlautet und die „D. Z.“ zu berichten weiß, soll der zukünftige Danziger Oberkommissar ein Schwede, namens Erik Colban, sein. Colban ist Mitgl. d. der Liga für Völkerverbund in London und hat sich speziell mit der Danziger Frage beschäftigt.

Bis zur Konstituierung des Freistaates, die unmittelbar bevorstehen soll, wird der bisherige stellvertretende Oberkommissar, Colonel Stutt, die Geschäfte weiterführen.

Wenn auch feststeht, daß Tower nicht mehr nach Danzig zurückkehren wird und bereits mehrfach mitgeteilt wurde, daß der zukünftige Oberkommissar aus einem neutralen Lande genommen werden solle, so taucht obige Nachricht doch etwas sehr unvermittelt auf, um nicht mit Vorsicht aufgenommen zu werden. Gleich welcher Nationalität der zukünftige Oberkommissar sein wird, muß Danzigs Bevölkerung verlangen, daß der neue Gebieter sowohl nach außen und innen hin vollkommene Neutralität wahr und die innere Selbstbestimmungsrechte eines Volkes etwas mehr achtet, als es besonders in den letzten Wochen der Fall war.

Polnische Freigabe deutscher Rähne.

Berlin, 4. Nov. (B. L. B.) Ueber die Zurückhaltung deutscher Flußfahrzeuge in Polen haben vom 30. Oktober bis 2. November zwischen Vertretern Deutschlands und der polnischen Regierung Verhandlungen stattgefunden. Diese haben zum Abschluß eines Abkommens geführt, in dem die polnische Regierung sich verpflichtet hat, sofort alle von ihr requirierten deutschen Rähne und Dampfer in Bromberg oder in Danzig den Eigentümern zurückzugeben, die Rückkehr dieser Schiffe sowie der sonst zurückgehaltenen westdeutschen Flußfahrzeuge zu gestatten und für die Benutzung des requirierten Schiffsraumes Vergütung nach den auf den fließenden Wasserstraßen üblichen Sätzen zu zahlen. Sie wird ferner den Eigentümern der requirierten Schiffe, die diesen infolge der Verdrängung von ihren Fahrzeugen, Ueberstebelung nach Deutschland und der Rückkehr zur Uebergabebereit der Schiffe entstanden Schäden ersetzen. Die Regelung der Uebergabe und der Entschädigungen wird im einzelnen durch besondere Kommissare beider Regierungen durchgeführt werden. Sobald die Rückkehr der Schiffe nach Deutschland erfolgt, wird die deutsche Regierung die bisher verweigerte Erlaubnis für die Durchführung von Superphosphat- und Schwefelkies-transporten auf dem Wasserwege von Sittin, Bromberg nach Polen erteilen.

Gefangenen-Rücktransporte durch Polen.

Die in Warschau mit der polnischen Regierung gepflogenen Verhandlungen über den Transport deutscher und russischer Reichsangehöriger durch Polen haben zu folgendem betrieblichem Ergebnis geführt. Die polnische Regierung hat

sich grundsätzlich bereit erklärt: 1. den Transport deutscher Reichsangehöriger aus Rußland nach Deutschland und russischer Staatsangehöriger aus Deutschland nach Rußland durch Polen zu gestatten, für die russischen Staatsangehörigen bis zur Ratifizierung des Friedens von Riga mit der Einschränkung, daß die russischen Transporte aus Deutschland vorläufig nur aus Frauen, Kindern und Invaliden bestehen dürfen; 2. die sofortige Heimführung der auf polnischem Gebiet befindlichen aus Rußland in Polen eingetroffenen deutschen Reichsangehörigen anzuordnen, und ihre Weiterleitung nach Verlassen zur Uebergabe an die deutsche Uebernahmestelle zu veranlassen; 3. unter Zusage der Gegenseitigkeit die in polnischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Angehörigen der roten Armee, soweit sie Anspruch auf die deutsche Reichsangehörigkeit haben, im Lager Pwonski bei Warschau zu sammeln und sie gleichzeitig der deutschen Uebernahmestelle in Benschen zuzuleiten. Zur Durchführung der Transporte durch Polen findet voraussichtlich am 10. November in Berlin mit Vertretern der interessierten polnischen Ministerien eine Konferenz statt. Diese Vereinbarungen ermöglichen es, nunmehr auch im Winter auf dem Landwege Transporte aus Rußland zu übernehmen und die bereits in Polen befindlichen aus Rußland eingetroffenen Kriegs- und Zivilgefangenen der Heimat zuzuleiten.

Der englische Bergarbeiterstreik als beendet erklärt.

London, 4. Nov. (B. L. B.) Bei der Abstimmung der Bergarbeiter wurden 338 045 Stimmen für die Annahme der in der vergangenen Woche getroffenen Vereinbarungen und 346 000 Stimmen dagegen abgegeben.

Da nach den Bestimmungen des Bergarbeiterverbandes eine Zweidrittelmehrheit für den Streik vorhanden sein muß, um ihn fortzusetzen, so ist der Bergarbeiterstreik als beendet erklärt und den Bergarbeitern die unverzügliche Wiederaufnahme der Arbeit empfohlen worden.

Der Kohlenverlust infolge des Streiks der Bergarbeiter beträgt 14 Millionen Tonnen. Die Bergarbeitergewerkschaft zahlte an Streikunterstützung zwei Millionen Pfund Sterling aus. Das Verlustopfer der Bergarbeiter an Löhnen beträgt 15 Millionen.

Aufruf der französischen Bergarbeiter.

Paris, 4. Nov. Der Nationalrat der französischen Bergarbeiter, der gestern seine Beratungen beendete, richtete einen Aufruf an die gesamte französische Arbeiterschaft und an die öffentliche Meinung, worin die Bergarbeiter ihre Forderungen damit rechtfertigen, daß eine große Anzahl unter ihnen bei der heutigen Bezahlung ein elendes Dasein fristen müsse. Am 15. November werde die Kohlenförderung in ganz Frankreich unterbrochen. Dann wisse das Land, wen die Verantwortung treffe.

Vereinigung der Industrien.

Berlin, 5. Nov. Zwischen der Rhein-Elbe-Union, G. m. b. H., und dem Siemens- u. Schudert-Konzern ist laut „Deutscher Allg. Zeitung“ eine Interessengemeinschaft abgeschlossen worden. Das Blatt bemerkt dazu, daß bei der vorliegenden Verschmelzung zwischen einem der führenden Elektrizitätskonzernen und der größten deutschen Montankonzerne der letzte entscheidende Schritt zur Zusammenfassung mehrerer aufeinander folgender Produktionsstufen getan worden sei. Der Zusammenschluß von industriellen Unternehmen, die von Kohlen, Erz bis zum feinsten elektrischen Apparat alles herstellen, sei ein Vorgang von außerordentlicher volkswirtschaftlicher Bedeutung, zumal 100 000 Angestellte und Arbeiter unterhalten werden. Die Industrie haben aber auch außerordentlich große politische Bedeutung. Die Wirtschaft schließt damit neue Länder zwischen Bayern, dem Niederrhein und Berlin.

Die immer stärkere Zusammenballung der wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands schafft wohl einestmals den Industriekapital eine größere Macht und stärkere Einfluß, doch ebnet sie auch den Weg zur leichteren und billigeren Uebernahme dieser Kraftbetriebe auf den Staat ganze.

Spezialzug bei amerikanischen Wahlen.

Orlando (Florida), 3. Nov. (Neuer.) Ein Regler, der zur Wahl nicht zugelassen wurde, da er seine Steuern nicht bezahlt hatte, veranlaßte einen Ausfall. Hierbei wurden zwei Weiße getötet und andere verwundet. Die Menge hing bei Regler schließlich auf und verbrannte fünf andere Regler, die an dem Zusammenstoß teilgenommen hatten, ebenso die Häuser, in die sie sich geflüchtet hatten.

Sozialistische Ideale.

Von den Gegnern der sozialistischen Bewegung wird stets die Ansicht vertreten, daß die Sozialdemokratie ohne Ideale wäre und ihre Bestrebungen nur rein wirtschaftlichen Bestrebungen entsprängen. Dabei ist diese Ansicht das Unzutreffendste, was es nur geben kann. Denn von jeder hat die Sozialdemokratie bei Aufstellung all ihrer Forderungen, wenn sie oft genug auch so eingehend mit der ökonomischen Geschichtsauffassung begründet wurden, in jeder einzelnen Forderung nach einem Ideal gestrebt.

Wenden wir uns gleich der Wirklichkeit zu. Welche Vorstellung machten wir uns vor dem Kriege von dem Zustande, in dem Deutschland sich hätte befinden müssen, um sagen zu können, er wäre ein idealer gewesen und stellen wir diese Vorstellung derjenigen gegenüber, die unsere politischen Gegner von einem idealen Deutschland hatten. Wir werden dann gleich sehen, wie armselig das bürgerliche und wie begeistert unser Ideal war. Denn auch für die bürgerlichen Parteien war das alte Deutschland, so sehr sie es jetzt wieder loben, kein „Pflanzchen Rührmichnichtan“, kein ideales Land. Von einem Deutschland, das diese Bezeichnung verdiente, machten sie sich ganz andere Vorstellungen.

Diese anderen Vorstellungen bauten sich auch bei unseren Gegnern zunächst auf einem ganz materialistischen Grund und Boden auf, nämlich auf der Arbeitsleistung des deutschen Volkes. Die deutsche Industrie war so leistungsfähig geworden, daß sie die ganze Welt nach Käufem abjagte. Sie hätte sich so einseitig wie nur irgendmöglich in der Richtung der Montan- und Eisenindustrie entwickelt, daß sie daran ging, sogar die staatlichen Ordnungen anderer Länder umzuwälzen, nur um Abnehmer ihrer Waren zu finden. Als die Welt schon vollgestopft war mit diesen Erzeugnissen, da ging man dazu über, nicht mehr Waren, sondern Kapital zu exportieren, um die passiv Handelsbilanz auszugleichen. Das Finanzkapital bekam eine ungeheure Gewalt über die Volkswirtschaften.

Aber woher kamen alle diese Reichtümer? — Sie hatten alle eine Keimzelle: der geringe Anteil des Lohnes an dem Verkaufspreis. Der innere Markt war deshalb nicht aufnahmefähig genug. Er war dadurch beschränkt. Das Beispiel ist ja doch so einfach. Aber die vielen Hände wollten Arbeit, sonst waren die Träger zum Zerbrechen verurteilt. Die Besitzer der Produktionsmittel mußten den Inhabern dieser Hände um jeden Preis Arbeit geben, das fügten sie, sonst waren sie nicht in ihrem Besitz sicher. So trieb ein Keil den anderen, so entstand dieses Wechselspiel, daß doch irgendwo und irgendwann einmal abbrechen mußte. So entstand der ungeliebte Drang nach außen, unter dem Zwang der in einer bestimmten Richtung eingerichteten Produktion, die kein Mensch ändern wollte, ausgenommen — die Sozialdemokratie.

Auf dieser vollkommen materialistischen Grundlage entstand das Ideal vom Imperium, von der Weltmacht des Deutschlands. Und alles stellte sich in seinem Dienst. Vor allem das Militär und die Marine, die Staatsmänner und die Beamten, die Kapitalisten und deren Angestellte. Exportieren war der Grundsatz. Kolonien und Stützpunkte erwerbten. Einfluß auf die Regierung und Verwaltung anderer Länder gewinnen. Diplomatische Mittel waren gewöhnlich nicht ausreichend, so schuf man ein immer größeres Heer und raffelte immer mehr mit dem Säbel. Daran, diese ungeheuren wirtschaftlichen und auch intellektuellen Kräfte auf andere Art und Weise, aber viel sicherer und erfolgreicher zum Besten des deutschen Volkes nutzbar zu machen, daran dachte niemand, alle stellten sie sich heftigstens und bedenkenlos in den Dienst der einmal eingeschlagenen Richtung, nur auf diesem Wege glaubten sie zu ihrem Ideal zu kommen, ausgenommen die Sozialdemokratie.

Sie allein stellte diesem Streben ein vollkommeneres Ideal entgegen. Das entstand aber nicht aus Abneigung gegen die anderen, sondern die Idee, daß die Arbeiterklasse, die den Grund der Welt bildet, und der ungeheure Ueberfluß der Wohlhabenden stieß sie mit der Nase darauf. Weil nun dieses Ideal einen so profanen Ursprung hatte, deswegen wurde es nicht als dollgütig angesehen. Hingzu kam noch, daß man die Arbeiter immer mehr nach einer festen Begründung ihrer Sehnsucht nach einer Lehre, daß sie sich vermittelten ließe, umfassen und diesen Nachweis in den sozialwissenschaftlichen Lehren von Marx und Engels fanden. Die soziale Herkunft war also bewiesen. Bemerkenswert war auch dadurch, daß es gar kein Ideal war.

Aber doch gibt es keinen herrlicheren Gedanken als den, alle Kräfte der Nation zusammenzufassen und sie zur Umgestaltung der Lebensbedürfnisse des eigenen Volkes zu verwenden. Die Arbeitswerte der Millionen mühsamer Hände in erster Linie dem eigenen Lande zu erhalten, als mit Erd- und Boden zu spielen, um sie nur anderen auszuliefern zu können. — Gemüht war die Bauartigkeit vor dem Kriege gewesen, aber in welchen Höhen wohnten die Armen, Gewiß

Danziger Nachrichten.

120 Waggons Kartoffeln erfroren.

Durch den späten Beginn der diesjährigen Kartoffelreife ist die Verlesung der Preiskontrollierung an Danziger Schaben gestiegen. Es ist schwer zu beurteilen, wie hoch die größte Schuld liegt. Ende 11 Tage früher mit der Einfuhr der Kartoffeln aus dem Ausland begonnen worden hätte der Bedarf Danzigs vor dem 1. Juli erfüllt werden können. Dann kommt, das auf dem Danziger Markt die Kartoffeln am 8. 10 Tage liegen haben und in dem Maße zum Exportieren. Diese 200000 3 unter sich abzuführen wurden. Wenn auch augenblicklich nicht von einer Kartoffelreife zu erwarten ist, so bedeutet der Ausfall von 120 Waggons doch eine sehr empfindliche Lücke. Soll der von der polnischen Regierung transferiert abzuführen werden können, so muß sich der Danziger Markt recht bald günstiger Wetter beschicken.

Die von Danzig der Arbeitlosen für Brotkartoffeln hat deren vollständige Fortnahme zur Folge gehabt. Die Arbeitlosen haben ihre Kartoffelbestände einverleibet und warten auf ein Angebot der Preise im Frühjahr. Auch hier zeigt sich wieder, daß die Befreiung von Kartoffeln nur dann Erfolg hat, wenn die Arbeitlosen in der Hand der Behörden sind.

Hilfe für die Räte der Jugend

Unter der Leitung der Arbeiter, Leiter der männlichen Berufsvereine, wird in Danzig-Langfuhr, in einem Klub, den wir folgen lassen, ein Kursus abgehalten.

Die Not der Schuljünger ist groß. Wohl eben groß und oft noch größer ist aber das Elend unter den Schulverlassenen. Mein Blick umringelt die Straße und schmalen Gängen der Jungen, die einen Beruf erlernten oder in der Lehre stehen. Mutter wußt, daß ich wieder da bin, geben Sie mir eine Stelle als Kaufmannslehrling, ich kann doch nicht so zu Hause bleiben. Später, wenn ich erlernt bin, will ich auch noch etwas lernen. Solche Worte höre ich oft von Jungen, denen man es ansieht, daß sie wirklich nicht in die Lehre gehen können. Kein Meister nimmt sie, manchmal schicke ich sie hin zu diesem oder jenem, deren Handwerk sie so gerne lernen möchten. Sie kommen wieder zurück. Der Meister kann mich nicht brauchen, ich bin ihnen zu schwach. Du du armes Junge, du bist zu schwach und nichtsthaft, doch so gerne etwas werden und arbeiten. Und wenn du nun wirklich solche Jahre wartest, dann bist du 16 oder 17 Jahre alt. Kommt du denn zum Meister, dann sagt er: Du bist mir zu alt! Und so kommt du nicht in den Beruf, den du erlernen möchtest, wenn du nicht gerade einen Verwandten oder Bekannten hast, der dich lernen läßt, wozu du Lust hast.

Wer erbringt sich unsere heranwachsenden Jugend? Jeder schilt auf sie, wenn sie verdohten und kann in seiner Entrüstung über diese Jugend nicht hart genug urteilen. Viele wissen nicht, daß diese Jugend über 16 Jahren Jahre dem Kriege erlitten mußte. Der Junge mußte sich daran gewöhnen, in Abwesenheit des Vaters selbständig zu handeln, und man nennt man ihn still und schillt ihn wegen seiner Eigenart. Die im Krieg als eine Jugend gezeichnet wurde. Hunger nach Freude, greift die Jugend nach Vergnügen und geht dabei oft noch mehr ins Körperliche Elend. Wer erbringt sich unsere schulentlassenen Jugend? Galt Geduld mit ihr und hilft ihr gerecht, wenn sie recht nicht im fremden, schulmeisterlichen Jugendstunde, sondern mit warmem Herzen, unterhalte die Selbstständigkeit der Jugend! Vor allem, gebt unserer Jugend ihr Teil zu essen! Das mag merkwürdig klingen für den, der nicht im Leben der Jugend steht. Oft kommt ein Junge zu mir, der in der Lehre ist, und er hat sein Frühstücksbrot schon am Morgen aufgefressen.

Zu Mittag kann er nicht nach Hause gehen, bis 4 oder 5 Uhr muß er arbeiten, ohne zu essen. Kommt er am Feierabend nach Hause, so muß er wieder zur Fortbildungsschule gehen. Vielleicht bringt er zusammen unterwegs (ist vorgekommen), aber er hält sich um nicht das Wohlsein des Meisters zu erregen. Am Abend, wenn er nach Hause kommt, kann er vor Hunger fast nicht schlafen, und schlaflos sitzt er ins Bett, um am nächsten Morgen frierend und hungrig an sein freudloses Lagerbett zu gehen.

Zum Schluß richtet der Verfasser einen warmen Appell an die Verantwortlichen und an die Dichter, auch für die Speisung der hungernden schulentlassenen Jugend zu sorgen.

Das heutige Problem unserer Jugendberührung besonders der schulentlassenen Jugend ist so ernst, daß man an dem Nachruf Siegmanns nicht vorbeigehen sollte. Es handelt sich um die kommende Generation, von der die Zukunft der Menschheit abhängt.

Änderung des Raupengesetzes. In seiner gestrigen Sitzung beschloß der Stadtrat das Raupengesetz vom 21. Dezember 1911 dahin zu ändern, daß von dem im Gesetz vorgesehenen Beschränkungen auf Antrag zwecks Vornahme dringender Bauten Befreiung erteilt werden kann. Von diesem Recht kann nur Gebrauch gemacht werden, wenn der Grund-

besitzer Eigentümer eine dem Wert dieser Vergünstigung entsprechende Vergütung für die künftige Freie Stadt Danzig bei einer staatlichen oder Gemeindefasse als Sicherheit für spätere Verpflichtungen aus Anlaß der Aushebung der bestehenden Raupenbeschränkung hinterlegt.

Damit ist die Bebauungsmöglichkeit des Geländes zwischen der Stadt Danzig und den Vororten eröffnet, ohne daß der dadurch erzielte Wertzuwachs in voller Höhe den Besitzern der Grundstücke zufällt. Hoffentlich bringt das spätere Gesetz Bestimmungen, nach denen der Wertzuwachs in voller Höhe der Allgemeinheit erhalten bleibt.

Bürgerliche Obstruktion im Odraer Gemeindepalament.

Bei der letzten Ratigefundenen Gemeindevorstellung schloß es auf Dr. Böhneim, Wudjiz und Wlad sämtliche bürgerliche Gemeindevorsteher. Der Eintritt in die Tagesordnung gab Dr. Böhneim im Auftrage der bürgerlichen folgende Erklärung ab: In der Bürgerliste rügte man die Geschäftsführung des Gemeindevorstandes, deshalb, weil nicht wie beschlossen, die Gemeindevorstellung nicht zum Donnerstag, sondern zu Montag, der ein katholischer Feiertag war, einberufen wurde und 2., weil bis jetzt noch nicht die Ausschreibung der Stelle des Gemeindevorsteher erfolgt sei.

Genoss. Brill führte dazu auf, daß durch diese Erklärung und durch das Fehlen der bürgerlichen aller Welt deutlich gezeigt wurde, wie nicht Ruhe halten kann und die praktischen Arbeiten in der Gemeindevorstellung unmöglich mache. Die bürgerlichen Gründe sind halt- und grundlos. Es sind auch vielmehr die Gehaltungen in der letzten Sitzung, die den bürgerlichen unangenehm sind und darum suche man wichtige Gründe, um das bedrückte Gewissen zu beruhigen. Es liegt kein Vorschlag vor, daß die Gemeindevorstellungen nur am Donnerstag stattfinden dürfen, ja selbst unter Leitung eines der Vorsteher haben Gemeindevorstellungen an anderen Tagen stattgefunden. Bei der Festlegung der letzten Sitzung habe man nicht daran gedacht, daß auf Montag, den 1. November, der Feiertag Allerheiligen fällt. Niemand wollte bei der Festlegung der Sitzung das religiöse Empfinden anderer verletzen. Als nach der Einladung Herr Wudjiz mitteilte, daß am Montag Feiertag sei, ist die Sitzung auch sofort aufgehoben worden. Es ist eigenartig, daß gerade die Herren vorsteher, die keinen Feiertag hatten, daß die Stelle des Gemeindevorsteher noch nicht ausgeschrieben sei, liege nicht am bösen Willen, sondern daran, daß einige der bürgerlichen Vorsteher Herrn Brill gestützt haben oder sogar aufforderten, zu bleiben. Als heute sei die Angelegenheit noch nicht entschieden, sondern am kommenden Sonntag findet ein Termin beim Bezirksamt statt. Außerdem ist auch der sozialdemokratische Antrag, Odra zu einem selbständigen Amtsbezirk zu machen, noch nicht entschieden, und es soll nicht nur die Stelle des Gemeindevorsteher, sondern dann gleichzeitig auch die des Amtsvorsteher als gemeinsame Stelle ausgeschrieben werden. Dieses sei auch in mehreren Sitzungen besprochen und einstimmig anerkannt worden. Mit der Festlegung der Stelle könne zum 1. Januar 1921 gerechnet werden. Alle diese Tatsachen beweisen für Genosse, daß nicht die angeführten, sondern andere verdeckte Gründe das Fortbleiben der bürgerlichen Vertreter veranlassen. Darüber könne gern der gesamten Bevölkerung Aufklärung gegeben werden.

Herr Wudjiz erklärte, daß er sich in seinem religiösen Empfinden durch Festlegung der Sitzung zum 1. November nicht verletzt fühle und auch bis jetzt keine Ursache habe, den Sitzungen fernzubleiben.

Sodann wurde in die Tagesordnung eingetreten und an Stelle des Herrn Prell Herr Fregin in den Schulvorstand der evgl. Schule gewählt. Die Entschädigung der Waisenräte wurde auf 50 Mark jährlich festgelegt.

Dem Antrage der Gewerkschaften um Erhöhung der Gewerkschaftenunterstützung und Pachtzahlung des Differenzbetrages vom 1. Juli 1920 ab, wurde laut des Staatsratsbeschlusses vom 29. September d. J. stattgegeben. Zur Prüfung der Anträge über Gewährung von Vorkursen für die durch den Krieg in Not geratenen Personen wurde eine Kommission aus folgenden Personen gewählt: Dr. H. Goppert, Dr. K. K. K., Sommer, Adernann, Geld, Frau Rando und Zöllentopf. Außerdem wurde durch den kommun. Gemeindevorsteher mitgeteilt, daß zur Beschaffung und Beschlagnahme von Kartoffeln vom Landrat eine Kommission eingesetzt sei, die seit heute in Tätigkeit ist. Als Lehrerin für die evgl. Schule wurde Frau Pauline gewählt. Zum Schularzt für die evgl. Schule wurde Herr Dr. Burow und für die kath. Schule Herr Dr. Böhneim gewählt. Diese sollen bei Aufnahme ihrer Tätigkeit eine Untersuchung aller Schulkinder vornehmen. Außerdem wurde vom Genossen Brill gewünscht, daß die Schulärzte den aus der Schule zu entlassenden Kindern vor ihrem Abgang Vorträge über die Gefahren des Lebens, z. B. Alkoholismus und Geschlechtskrankheiten, halten.

Georg Brede nahm als Spielleiter das Stück als Komödie, was es gar nicht ist; sondern es ist ein besseres Lustspiel von, wie schon angedeutet, gallischem Einschlag. Demnach müßte alles im Tempo flüchtig, eleganter genommen werden; müßten die häßlichen Spitzfindigkeiten und kleinen frivolen Vorklappen mehr in den Vordergrund gestellt und alles Schwere hierdurch zugehört werden. Die Rolle des Erioles ist hier nicht verstanden gefasst, sondern ähnlich lächelnd bis überlegen lachend. (Ich entsinne mich übrigens einer Aufführung des Stückes im Frankfurter Schauspielhaus während eines Fronturlaubes, wo man den gleichen Regisseur machte.) Brede selbst gab aber als Professor Paulus einen wirklich lebenswarmen Charakter, von echter Schlichtheit und verständlicher Menschlichkeit. Ganz ausgezeichnet war Martha Krenzl als das Weibchen, das sich den Laufjuch bei einem Ruchner kauft, der in der gleichen Straße wohnt, in der sie mit einem Freund Chateau d'Espac trinken geht. Weit entfernt von allem Salon-Afektiertheit hielt sie ihr Spiel sehr dezent und doch pikant genug auf vornehmer französischer Linie, die es stets auf das Bestehten und Vergleichen für weibliche Feilschritte absteht. Das zweite Stück mißlang sowohl Rudolf Schwannke, der eher geistig und mißvergnügt war, als daß er auch nur einen Begriff von dem satirisch Verbrennen und innerlich Selbsten gab, als auch Kurt Belling, der zwar nur in einer einzigen, aber vom Autor prächtig gemachten Abrechnungszug auftritt, in der er uns als ausgemachter Hohlkopf und Kacke entzünden soll, statt mit primärwärtiger Geistesart etwas wie Richtersehen auszuüben, daß einen wie diesen die Ange Frau Mona (und sei es nur um einer Rohrt im siegellackroten Auto willen) auch nur flüchtiger Freundenschaft gedenkt haben soll. Erste Feils spielte ihre kleine Rolle der Kaffinieren als Frau Professor besser denn als kleine Didi, die sie öfter mit mehr „Theater“ beobachtete als es gut war.

Willibald Amanowski.

hätte sich der Konsum von Textilwaren vermehrt, aber in welchen Lungen ging der Arbeiter und der Schweinefleisch des Niederquatschbesitzer (ah freudlicher aus, als die Schulstube, in der der Dozent unterrichten mußte. War es nicht besser, die Arbeitsträger, des Landes zu Kulturwerken im eigenen Lande zu verwenden, als diplomatische und militärische Drahtmittel zu verwenden Eisenbahnlinien und Lokomotiven nach Amerika und Arabien zu exportieren, oder um Eisenpulver in Marokko zu erwerben.

Um der Möglichkeit des Durchführs der sozialistischen Reichsbanner ihrer Ideale zu bemeinen, wurde die Volkswirtschaft müde nach allen Richtungen. Es fand man den Weg zu den Vätern des wissenschaftlichen Sozialismus. Aber man wachte auch, daß man trotzdem noch kämpfen müßte in anderer Art, so entstanden die politischen Forderungen an den Staat nach freier Belegung der einzelnen Staatsbürger. Nichts von alledem brauchen wir aufzugeben. Nichts von alledem haben wir verraten. In man aber immer wieder darauf hinweist, wir müßten zu ohnmächtig gewesen, den Weg zu verhindern, wir hätten dann unsere man gelichen Willen gegen unsere Ideale zu verwirklichen, was das anführt, der hat nichts vom Sozialismus begriffen und mag er sich noch so radikal in der U. S. V. oder A. F. D. g. hürden. Der Krieg war eine Notwehrmaßnahme, ein Symptom der erkrankten kapitalistischen Wirtschaftsweise, seinen Ausbruch verhindern oder verhindern konnten wir nicht durch schöne Worte und Resolutionen, wie die bürgerlichen Realisten oder durch Aufstände, wie sie Bismarck der Niederländer empfahl, sondern wir konnten ihn nur unmöglich machen, wenn wir die gewaltigen Räte des deutschen Volkes mit dem eigenen Lande nutzbar machten, sie nicht anderen aufdrängen müßten und dadurch bahnbrechend wirken. Wenn wir aber dazu noch nicht stark, noch nicht reif genug, noch zu schwach waren, dann waren wir es auch, den Krieg unmöglich zu machen, ohne sogenannten Verrat an unseren Grundgesetzen.

Unsere Ideale bleiben weiter bestehen. Die Möglichkeit ihrer Durchführung haben die Fortschritte unserer Vorkämpfer bewiesen, die Notwendigkeit derselben haben die letzten Jahre gezeigt. Streben wir unerschütterlich auf diesem Wege weiter.

Zur Befreiung des Ruhrgebietes.

Wie die Blätter aus Essen melden, sagte Leubauer, das französische Mitglied der internationalen Gewerkschaftskommission, die zum Studium der wirtschaftlichen Verhältnisse des Ruhrgebietes berufen ist, in einer Rede: Die Richtlinien des internationalen Gewerkschaftsbundes sprächen sich gegen jeden Militarismus und aus diesem Grunde auch gegen jede Befreiung eines Landes durch die militärischen Kräfte eines anderen Landes aus. Die internationale Gewerkschaftskommission kenne aber keine Umstände, die auf eine bevorstehende Befreiung des Ruhrgebietes hindeuteten.

Der Streik auf den Hamburger Werften.

Am Hamburger Rietterstrahl haben Verhandlungen vor dem Demobilisationskommissionar stattgefunden, in denen von beiden Parteien eine Erklärung formuliert wurde, die belagt, daß zunächst der tarifmäßige Zustand wieder hergestellt werden sollte und daß daraufhin zentrale Verhandlungen beginnen werden. Nun haben die Streikenden am Montag eine Verammlung abgehalten, diese Erklärung abgelehnt und beschlossen, von den Werftbesitzern zu verlangen, binnen drei Tagen die Forderung auf Erhöhung des Akkordzuschlages bis 30 Proz. zu bewilligen und alle Ausständigen wieder einzustellen. Der Arbeitgebersverband hat daraufhin geantwortet, daß er zunächst die Herstellung tarifmäßiger Zustände verlange und daß die wegen ungenügender Arbeitsleistung entlassenen Arbeiter nach einer von Fall zu Fall zu treffenden Entscheidung wieder eingestellt werden sollen. Erst wenn in der norddeutschen Gruppe der Metallindustriellen, Abteilung Schiffswerften, der tarifmäßige Zustand wieder hergestellt sein werde, sollen die zentralen Verhandlungen beginnen.

Infolge dieser Sachlage ist an eine Beilegung des Streiks zurzeit noch nicht zu denken.

Kleine Nachrichten.

Großes Schabenscher durch Brandstiftung in Döberitz.
Berlin, 11. Nov. In der vergangenen Nacht sind auf dem Truppenübungsplatz Döberitz große Vorräte an Futter- und Lebensmitteln durch einen Brand vernichtet worden.
Das Großfeuer in dem Prosiantentlager durch Brandstiftung angelegt worden. Die in der Nähe des Prosiantentlagers gelegenen großen Heuschäber sind durch aus Leuchtgasflaschen abgeschossene Leuchtgasen in Brand gesetzt worden. Es sind bei dem Brande Lebensmittel und Bekleidungsstücke im Werte von rund 30 Millionen Mark, die für eine ganze Division ausreichten, vernichtet worden.

Schwere Handgranatexplosion in Berlin.
Berlin, 4. Nov. (B. T. V.) Im Vorderhaus Harnischstraße 24, im Norden Berlins, erfolgte heute, vermutlich durch unvorsichtiges Umgehen mit Handgranaten, eine schwere Explosion in einer Wohnung im dritten oder vierten Stock. Die Frontwand wurde nach der Straßenseite herausgerückt. Zwischenwand, Fußboden und Decke wurden zertrümmert. Ein Mann ist tot, zwei Frauen und zwei Kinder sind schwer verletzt.

Er macht nicht mehr mit.
London, 4. Nov. Krupp. Der Generalinspektor der englischen Polizei Smith ist zurückgetreten. Daily Mail meldet, sein Rücktritt sei darauf zurückzuführen, daß er unbillig verurteilte Aktionen, Eigentumsverletzungen bewaffneter Streitkräfte der Krone nicht billige.
Die Übergriffe der staatlichen Ordnungspolizei müssen als Ursachen dieses Rücktritts schon sehr bedauerlicher Natur sein.

Kunst und Wissen.

Danziger Stadttheater.

Jung Herwegh: Der Mensch.

Das Stück ist der bisher am meisten gesuchte Versuch eines nicht französischen Autors, dem allmählich absterbenden französischen Schicksalsdrama neue zu kommen. Der Ungar Herwegh gibt uns einen groß- und wirrer Dialog und eine großen Willens- und Charakterstärke geistig primäre Darstellung, die das höchste Bewusstsein in der modernen Epoche formiert hat. Im Meigen wohnt die schreckliche Frau Mona, deren Mann sie unglücklich an sich weilt, und der Herwegh sehr weit gemacht, gemacht, ob sie überhaupt körperlich die Ehe geübt hat. Geiligt ist sie es eigentlich schon, bevor der Standbesuch ihren Mann mit dem allerbunden Professor konfrontiert, und somit bleibt ihre einzige Befreiung, daß sie, als ihr der kühne Herwegh ihren Verlobten in den Weg trat, was eine Liebe auf dem ersten Blick zur Folge hatte, nicht den Mut besaß, es unterhandelt der Folgen, ihrem damaligen Verlobten auf den Kopf zu schlagen, hat sich Jahre hindurch seine Faust- und Bettgenossen zu sein. Schließlich fuchst sie aber doch nach die beiden, nur durch wenig Hoffnung zu helfen, daß diesem zweiten Echten die schlaue Frau Mona nicht eines Tages etwas Schlimmes antun wird, wie dem ersten. Denn dieser gute Liber ist im Grunde genau so ein Mörder und verbrecherischer Mörder, wie sein Freund Genau, und das höchste Mitleid und Energie, das er zur Schau trägt, herrlich originell, überaus, um Frauen mit harten Joch, ausgeprägtem Glauben und heiligen Blut sich zum Eigenen zu machen, hat aus anderem Folge als dieser Herwegh Liber.

Danziger Nachrichten.

Die Verteuerung des Eisenbahnbetriebes.

Zu diesem Kapitel ist in den gewerkschaftlichen Kreisen der Eisenbahner erneut Stellung genommen. Da das Eisenbahntarifgesetz nicht verringert, wird gegen die Eisenbahner wegen ihrer Gehalts- und Lohnsätze von verschiedenen Seiten Sturm geblasen und der Steigerung der Löhne und Gehälter die Schuld an dem Zusammenbruch der Finanzen der Eisenbahn gegeben. Vor einigen Monaten wurde eine Zusammenstellung der Preissteigerungen für Materialien und Arbeitskräfte bei der preussischen Eisenbahnverwaltung veröffentlicht. Nur einige Zahlen, die treffend das Gegenteil beweisen, seien genannt, und betreffen die Preise für:

| | 1912 | 1920 | Steigerung |
|---|----------|------------|------------|
| Kohle (Durchschnitt) pro Tonne | 12,40 | 198,40 | 1500 |
| Kohleschlacke pro Tonne | 75,90 | 790,50 | 2260 |
| Schienen pro Tonne | 120,00 | 2772,00 | 3040 |
| Schwellen pro Tonne | 112,00 | 3622,00 | 5310 |
| Eine Lokomotive (im Durchschnitt der Arten) | 85000,00 | 2000000,00 | 2370 |

Der durchschnittliche Wochenlohn der Eisenbahnarbeiter dagegen betrug 1912 23 Mk., 1920 190 Mk., so daß die Lohnsteigerung nur 725 Prozent ausmacht.

Auch der Anteil der Einzelkosten an den Gesamtausgaben des Staats zeigt das gleiche Bild. Im Jahre 1912 betragen die Ausgaben für Materialen 411 Millionen Mark oder 25 Prozent der Gesamtausgabe. Die Beamtengehälter betragen 1912 rund 323 Millionen Mark oder 20 Prozent der Gesamtausgabe. Die Arbeiterlöhne betragen 1912 insgesamt 808 Millionen Mark oder 18 Prozent der Gesamtausgabe.

Für 1919 ergibt sich folgendes Verhältnis: Für Material 1309 Millionen Mark oder 30 Prozent, für Beamtengehälter 1022 Millionen Mark oder 26 Prozent, für Arbeiterlöhne 1707 Millionen Mark oder 35 Prozent.

Das Jahr 1920 brachte eine weitere Verschiebung der einzelnen Kosten, und zwar betragen die Ausgaben für Material 11700 Millionen Mark = 57 Prozent, für Beamtengehälter 3500 Millionen Mark = 15 Prozent, für Arbeiterlöhne 4610 Millionen Mark = 22 Prozent der Gesamtausgabe.

Die Materialausgaben sind also von 25 auf 57 Prozent der Gesamtausgaben gestiegen, die Arbeiterlöhne dagegen nur von 18 auf 22 Prozent. Hieraus ist klar zu ersehen, daß die jetzige Unrentabilität der Eisenbahn andere Ursachen hat, als die Steigerungen der Löhne und Gehälter.

Verbilligung der Zündhölzer.

Die Preise der bei der Zündholzfabrikation benötigten Rohstoffe sind derart gestiegen, daß eine wesentliche Erhöhung der Herstellertkosten eingetreten ist. Nun wurde es aber durch Einkauf bei verhältnismäßig günstigem Valutastande möglich, den Bedarf an ausländischen Waren für die nächsten Monate zu decken; so brauchen einstweilen keine ausländischen Zündhölzer eingeführt zu werden. Eine Erhöhung der Erzeugerpreise von 1500 auf 1600 Mark, einschließlich der

Steuer, war unermesslich. Um der Verschlemdart der Bestehungskosten bei den einzelnen Betrieben Rechnung zu tragen, wurde die Preiserhöhung so geregelt, daß alle Hersteller nur 50 Mark pro Kiste mehr erhalten, während die restlichen 50 Mark mit der Umlage eingezahlt und an einen von der Industrie vermittelten Ausgleichsfonds abgeführt werden.

Die Preise stellen sich beim Verbraucher für das Paket zu 10 Schachteln auf 2,50 Mark, statt bisher 2,00 Mark. Die Höchstpreise für Westpreussenzündhölzer und Buchhölzer betragen 2 Mark für das Paket zu 10 Schachteln oder Büchern.

Die Vertreter der Industrie, des Groß- und Kleinhandels und der Verbraucher haben dieser Regelung zugestimmt.

Diese Mitteilung ist den „P. P. N.“ von der zuständigen deutschen Stelle übermittelt. Ob wir diesen Preisnachschuß auch in Danzig spüren werden? Wünschenswert wäre es sehr!

Aus den Gerichtssälen.

Ein „Beschlagnahme“-Kommando. Der Exemman Paul Johann Riehl in Gubude, der wegen längerer Freiheitsstrafe im Zuchthaus sitzt, ist wegen einer expressiven Abigung zu einer Zuchthausstrafe verurteilt worden. Es gelang ihm, das Wiedererfassungverfahren zu erreichen, da er nachweisen zu können glaubte, daß er zurzeit der Tat an einem andern Orte war. Die Sache wurde nochmals vor der Strafkammer verhandelt. Am 2. Februar 1919 kam zu einem hiesigen Kaufmann zwei Mann in der gefährdeten Matrosenkleidung und ein Feldgrauer, mit Waffen versehen, und erklärten, eine Durchsuchung nach Schloß vornehmen zu wollen, um diesen zu beschlagnehmen. Der Kaufmann war nicht zu Hause. Als der Kaufmann abends nach 10 Uhr zurückgekehrt war, stellten die beiden Matrosen wieder an und nahmen sofort eine Durchsuchung vor. Sie gaben sich als Kriminalbeamte aus. Schloß fanden sie nicht, aber eine Priestsche mit 320 Mark Inhalt. Das genügte ihnen als Ersatz für den Schloß. Sie beschlagnahmten diese Priestsche und stellten dem Kaufmann eine Bescheinigung aus, daß sie als Kriminalbeamte die Priestsche „beschlagnahmen“ hätten und verschwanden unbekannt. Weiter stellten sie einem 37-jährigen Herrn einen Besuch ab, durchsuchten auch dessen Wohnung und fanden hier ein Portemonnaie mit 450 Mk. Inhalt. Sie wollten auch diesen Hund „beschlagnehmen“, aber auf Bitten des alten Mannes gaben sie ihm 250 Mk. zurück, nahmen aber die Lebensmittelkarten mit. Die beiden Angeklagten sind im ganzen wegen 18 derartiger schwerer Diebstahle verurteilt worden. Riehl wurde nun besonders durch seine Frau entlastet, die auslagte, sie sei mit ihm abends bis nachts 1 Uhr zusammen gewesen. Der 37-jährige Mann glaubte bei der vorjährigen Verhandlung den Angeklagten genau wiedererkannt zu haben. Heute ist seine damalige Kenntnis nicht mehr so bestimmt. Das Gericht hielt aber die Verurteilung des Angeklagten aufrecht, der seinerseits beteuerte, daß er bei diesen beiden Straftaten nicht dabei gewesen sei. Das Gericht schenkte der Frau keinen vollen Glauben. Daß die übrigen Zeugen sich jetzt nicht mehr so genau auf die Tatsachen entsinnen, ist erklärlich. Die Verurteilung wurde in vollem Umfange aufrecht erhalten.

Ein Opfer der Spielsucht. Vor der Strafkammer hatte sich der Futterhändler Franz G. aus Zoppot wegen Unterschlagung und schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. Er hatte gebittet, daß

man im Zoppoter Spielklub viel Geld gewinnen und schnell die Arbeit reich werden könne. Er hatte aber nicht gehört von den noch zahlreicheren Verlusten, zu denen man viel leichter kommen kann. Er wollte also auch viel Geld verdienen. Sein Verführer schickte ihn nun mit 500 Mk. zur Sparrasse, um den Betrag einzuzahlen, und dies schien ihm nun ein Fingerzweig zu sein. Er quittierte die Summe in dem Sparrassenbuch unter Fälschung der Unterschriften und bezog sich mit dem Gelde nach dem Markte. Hier begehrte er Einlaß in den Spielklub. Man schenkte aber doch zu merken, mit wem man es zu tun hatte und ließ ihn nicht hin in. Der Angeklagte konnte also sein Geschäft nicht machen. Dann ging er zur Sparrasse und wollte nun das Geld einzahlen, doch jetzt wurde die Fälschung bemerkt und die ganze Geschichte kam heraus. Das Gericht bestrafte den Angeklagten mit 3 Monaten Gefängnis wegen Unterschlagung und schwerer Urkundenfälschung.

Der „Kerger“ eines Hausbesizers. Der Steinschweisser und Hausbesizer Heinrich Anton in Schidly hatte mit seinem Mieter auf dem Amtsgericht einen Termin in einer Klammungsfrage. Es wurde nicht auf sofortige Klammung erkannt, und darüber war der Mieter ärgerlich. Beim Verlassen des Gerichtsbauwerks beschloß er den Mieter und gab ihm einen Schlag ins Gesicht. Der Mieter machte Anzeige und das Schöffengericht verurteilte Anton wegen einfacher Körperverletzung und Beleidigung zu 200 Mk. Geldstrafe.

Oliva. Butterverkauf. Auf Marke 12 der Speisefettkarte werden 62,5 Gramm Butter verteilt. Der Verkauf findet wie folgt statt: a) für sämtliche Kunden der Filiale Neustadt am 5., 6., 8. und 9. November 1920, und zwar: S-R am 5. November, vormittags 7-10 Uhr, O-S am 6. November, vormittags 7-10 Uhr, T-3 am 8. November, vormittags 7-10 Uhr, W-F am 9. November, vormittags 7-10 Uhr; b) für die Kunden aller übrigen Meiereien am 5. und 6. November 1920. Der Kleinverkaufspreis beträgt 10 Mk. für das Pfund.

Zoppot. Die Ausgabe der Spiritusmarken an die Bezugsberechtigten für November findet in der Woche vom 8. bis 13. d. Mts. im Brennstoffamt, Oettkauer Straße statt. Der grüne Lebensmittelausweis ist mitzubringen. Der Kleinverkaufspreis wird auf 7,50 Mark je Liter ausschließlich Flasche festgesetzt.

Veranstaltungen.

Die W. P. Diets bietet auch in ihrem Novemberprogramm froh-Unterhaltung und Zerstreuung. Das Programm ist vielseitig und stimmungsvoll zusammengestellt, so daß der Besucher ein gemächliches Stillsitzen findet. Voranzustellen sind Erna Ern's Verwandlungstänze, die sie in anmutigem Fieber darbietet. Für temperamentvolle Fröhlichkeit sorgt Gutta Malowka als Stimmungssoubrette. Hans Waldorf als Ansager und Vortragskünstler ist besonders in seinen lustigen Vorträgen von deganter Wirkung. Ein „Original rheinischer Komiker“ Hans Rießen sorgt für überprüfende Heiterkeit. Ebenfalls sind auch die Darbietungen des Humoristen Reg, besonders mit seiner Partnerin in den Komödien- und Spielduellen, wohl fruchtbarer Wirkung. Die Gaststube wird von Fritz Robert in bestem Sinne geleitet. Am Flügel zeigt Kurt Wacker sein Können. Alles in allem ein Programm, das sich sehen lassen kann, um so mehr, als das verhältnismäßig billige Prinzip der W. P. Diets auch den weniger bemittelten Zeitgenossen den Besuch ermöglicht.

Dienstag, d. 9. November
abends 7 Uhr

im Werstspeisehaus

Revolutionsfeier!

(Näheres
im
Inseraten-
teil.)

Parteilosen! Parteilosen! Agitiert für guten Besuch!

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Mario Binden.

(Fortsetzung.)

„Weshalb spekulieren Sie aber auch immerfort?“ fragte die junge Frau vorwurfsvoll. Sie sind es uns schuldig, daß Sie damit aufhören.“

„Du bildest dir wohl ein, du hast deinen kleinen Jungen oder deinen Pappstiefel noch Mann vor dir?“ brauste Birker auf. „Unterließ dich nicht noch einmal, mir gute Lehren geben zu wollen! Es ist deine Schuld, daß es dir schlecht geht! Du hättest dich können fuffsigmal sehr gut verheiratet, aber es mußte paralytisch der blödsinnige Zeigaffe sein!“

„Ach nicht doch, Vater!“ bot Minna. „Sie werden Ihre eizige Tochter doch nicht mit Vorwürfen abspeien, wenn sie zu Ihnen bitten kommt? Kun Sie lieber Ihre milde Hand auf uns schenken Sie mir ein paar tausend Taler.“

„Du bist ja sehr bescheiden“, höhnte Birker. „Na, es ist hübsch von dir, daß du dich mit ein paar tausend Taler zufrieden bist und daß du dich alles haben willst! Du denkst wohl, ich kann Geld machen, mein Tochterlein? Wenn du kein Geld hast, weshalb hast du dir da die großen Kosten gemacht? Der Emil könnte ebenfogut, wenn Ihr auch hundert Reug tragt und wenn Ihr nicht zum Begräbnis gekommen wäret!“

„Was hätten denn die Leute gesagt, wenn wir nicht zur Begräbnung gekommen wärent?“ entrüstete sich Frau Wetzels. „Und überhaupt will ich mir hier noch ein Dienstverhältnis. Die Breslauer Pflanzen sind nämlich keinen Schutz Pulver.“

„Was ist das doch früher gewußt hätte!“ rief der Gastwirt aus. „Und Hermanns Dore geht nämlich in die Stadt.“

„Die möchte ich nicht gesehen!“ rief Minna aus. „Das schlechte mir gerade noch zu meinem Glück! Mit der Verwandtschaft ist kein Staat zu machen. Die ganze Sippschaft ist mir drei Schritte vom Beibe biegen.“

„Aber das Hädel ist doch bei Gott sehr unrecht!“ rief die Wirtin der Gastwirtin seine Richte.

„Einknechtungen kann sie ein Engel sein!“ rief die Wirtin aus. „Die Dummheit würde ich nie begreifen, daß ich eine Verwandte in meine Dienste nehme. Ich möchte ja überhaupt werden, wenn mich solch Plösch vom Lande mit „Du“ anspricht. Ueberhaupt will ich

die erst gar nicht kennen. Mit armen Volke will ich nichts zu tun haben.“

„Nu, gestohlen hat noch keins von ihnen.“ sagte der Gastwirt trocken, „und der Herrmann geht mit einer Gastwirtschöcker, die sehr reich ist. Wenn aus dem Korn Mehl wird, ist er dick durch.“

„Wenn sich der Cousin Herrmann reich verheiratet, nehme ich ihn natürlich an.“ erklärte Minna gähnd, „aber daß ich mir die armen Vermanden vom Halse habe, kann mir niemand verdenken, Geld, Vater, Sie haben es sich überlegt und geben mir das Geld?“

„Aber, das Geld“ legte sie nicht. „verlechte Birker schroff. „Wenn dein Mann bankrott ist, dann kann Ihr hier unterleichen, aber ganz Geld zum schlechten Tage ich nicht.“

Mit dieser Versicherung verließ er das Zimmer. Minna blühte ihm zornig nach. Drei Tage später kehrte sie mit ihrer Familie sehr verstimmt nach Breslau zurück.

„Waise war nicht mit Hermanns Lieblichkeit einverstanden, weil er erst ein Jahr beim Militär war, aber ihr Mann freute sich darüber. Ein hübscher Mensch war sein Herrmann doch, das mußte ihm der Reid lassen! Und das Hädel war solch ein Fieser, schändliches Ding, dem mußte man ja gut sein. Mit der Arbeit schien sie sich allerdings nicht befremdet zu haben, aber das lernte sie unter Waisens Leitung selbst.“

Dore trat zur selbigen Zeit ihre Stelle an, und Waise mußte nun noch härter arbeiten, wie zuvor. „Waise erzählte sich so gut ein, daß die Frau Kontrollerin einen Bekannten mit Krachenden Augen erzählte: „Mein neuer Mädchen ist eine Perle!“

Als ihr ältester Sohn, der sich in den Kriegsjahren befand, in großem Ton eine Gardewache verlangte, verlor ihm die empörte Frau Waise ein paar Ohrfeigen und drückte: „Waise ertrug folgen zu lassen, wenn er sie wieder so unglücklich betrogen werde.“

Dore lobte ihr from dabei. Sie schickte wohl in ihrer Stellung, aber ihr Mutter fehlten Dorels und g. Hände an den Gehen und Gehen.

Der junge Behner führte seine Schande beim, aber die Ehe erwies sich als ein Mißgeschick des Schicksals. Oft blieben Dorelgerge in der Nähe des Schicksals Ganges stehen und hörten voller Schandenrede, mit welchen Ehrenkleidern sich das junge Paar gegenständig belegte. Die junge Frau war schön, schlau und gepflegt und hübsch, im Laufe ging sie aber kranklich und geistlich einher. Vor der Hochzeit hatte Karl Ganne mit ihm gepunkt und glatt genannt gesehen. Er hatte sie bei der Hochzeit gesehen. Seit ihrer Verheiratung zog Ganne langsam in einem schmerzlichen Tod und einer

zerstörten Jacke einher. Sie fesselte sich an, und sie auch Waise ging. Die Unsauberkeit seiner Frau schickte Karl Waise einen ein. Wie glücklich wäre er gewesen, wenn sein Liebes blühendes Dorel an Hannes Stelle gewesen wäre! Als die Ehe kinderlos blieb, sahen die Schwiegereltern die junge Frau mit ihren Augen an, dann folgten Vorwürfe, zuletzt kam es zu Schlägen. Dabei gestattete sich das Familienleben immer trüber.

Als das Frühjahr kam, eilte Waise beim ersten Morgenrauen in den tausendsten Wald. Sie trug einen großen Korb, den sie mit den heilkräftigen Sprossen der Kadelbäume füllte. Mehr als einmal ertrappte sie der Förster dabei, aber er sagte stets lachend:

„Geld, es ist für die Dorel! Na, Frau Waise, da ist nichts gesehen haben! Geld, das hat ein Duff, tausendmal wichtiger, wie von Dorel und Genußgenuß!“

„Ja, Minna's Waise zu, und das muß meiner Dorel ja gut tun!“

Die Waise trüßte sich weidlich. Ihr Geschick wurde wieder erud und rosig, sie lachte wieder froh und die ganze Familie mußte darüber glücklich sein, denn Dorel war der Beschling von Waise. Waise trippelte jetzt vorzüglich im Gange umher. Dorel war unabhängig.

„Du bist sich überaus froh, mein Goldkühl! Du weißt, daß der Vater ist.“

Er schleppte sie zum Abendessen auf dem Weg umher, und lang ihr mit seinem besseren Trübsinn alle Dorel vor, die er konnte. Er wollte sich vor Gehen entschuldigen, wenn sie nicht mit ihrem jetzigen Silberstücken lang. „Bring Ganne, der eine Ritter um.“ Natürlich beschrieb und entstellte Dorel den Wert des Dorel bis zur Unkenntlichkeit, aber das bereitete ihrem Vater den größten Schatz.

Die Zeit schlich langsam und träge dahin, reich an Arbeit,ummer und Sorgen für Waise, reich an Beunruhigung für Hermann.

Der älteste Sohn wurde vom Militär entlassen, er Carl, dessen Helm und Hirt darauf trüßlich hochgelobt mit seiner hübschen Dorel. Der Vater übergab ihm die Schenke, und die junge Frau bejog den oberen Stock in dem geräumigen, hübschen Hause. Anfangs war alles gut und schön. Rechts, welche die junge Frau in der Wirtschaft betrug, wurden von Waise ohne ein Wort Dorel gut gemacht, und die Ehe glücklich. Jede Abend um 10 Uhr, Waise ließ sich mit der Wirtin sehen, aber es blieb ein stiller Kampf wie an den Dorel Waise, die Waise trüßte immer noch den andern Tag zu Gange kommen, wenn Waise und Waise.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1919.

Der im vorigen Jahre in Nürnberg abgehaltene 10. Deutsche Gewerkschaftskongress hat durch die Schaffung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes den freien Gewerkschaften die bis dahin über Europa in der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands bestanden, ein freies organisatorisches Geistes gegeben. Die neue Organisation dieser Organisationsrichtung bedeutet keinen neuen Schritt für sich, sondern die lebendigste Fortschrittlichkeit, denn der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund bezieht sich nicht auf die Schaffung der gewerkschaftlichen Organisationen der Zukunft, sondern ist zugleich der stärkste Gewerkschaftsbund der Welt. Als auf der Tagung des Kongresses, im Juli 1919, die alte Gewerkschaftsvereinigung ihren neuen Namen erhielt, gehörten ihr 67 Millionen Mitglieder an, und diese Zahl wuchs bis zum Schlusse des Jahres auf 7 1/2 Millionen. Rundum verstreut über die Bundesrepublik in einer Vielzahl von der Nr. 44 des „Korrespondenzblattes“ eine kritische Heftigkeit über die Gewerkschaftsorganisationsgruppen im Deutschen Reich im Jahre 1919, die aus den gewaltigen Aufschwüngen, den die freien Gewerkschaften seit dem Ausbruch der Revolution gewonnen, anschaulich vor Augen führt.

Im Jahre 1918 umfachten die freien Gewerkschaften 50 Zentralverbände, die zusammen einen Bestand von 10 345 Zweigvereinen hatten und im Jahresdurchschnitt 1 644 091 Mitglieder, darunter 422 947 weibliche. In dem Laufe des Jahres wurden in dem Sinne wie bei den Verbänden der Holz- und Knochengehörigen, Getreidearbeitern, Soldaten und Ehrenrentneren, die Verbände der Handlungsgeschäftlichen und Bureauangestellten schlossen sich mit dem Verband der Versicherungsbeamten der nicht der früheren Generalkommission angehörte, zu dem Verband der Angestellten aufnahmen, und der Verband der Tischlerer ging zum Verband der Holzarbeiter über. Es gehörten demnach am Schlusse des Jahres 1919 dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbunde 52 Zentralverbände an.

Das Jahr 1919 schloß mit 7 338 182 Mitgliedern ab. Die Zunahme gegenüber der Schlusszahl des Vorjahres betrug 4 479 120. Im Jahresdurchschnitt zählten die Verbände 1919: 8 479 073 Mitglieder, darunter 1 192 787 weibliche. Gegenüber dem Vorjahre trat eine Vermehrung von 8 044 273 männlichen, 769 810 weiblichen, zusammen 8 814 083 Mitglieder ein. Nicht unerwähnt ist es, daß die Gewinnung der Frauen für die Gewerkschaften die auf wirtschaftlichen und sozialen Gründen dem Organisationsgedanken schwerer zugänglich sind, nach der Revolution bessere Verhältnisse gemacht hat, als es vor ihr der Fall war. Ihr Anteil an der Gesamtmitgliedszahl betrug 1919: 21,5 v. H. gegen 8 v. H. im Jahre 1918.

Das Gesamtvermögen der Finanzverwaltung der Zentralverbände im Jahre 1919 ist: eine Gesamteinnahme von 247 306 838 Mark (59 767 387), der eine Ausgabe von 201 408 709 Mark (47 661 709) gegenübersteht. Das Gesamtvermögen belief sich am Schlusse des Jahres auf 153 156 008 Mark (80 904 595), ohne das Vermögen des Metallarbeiterverbandes, der seit 1915 seine Angaben darüber macht. Von dem Vermögensbestande befinden sich 107 508 081 Mark in den Kassakonten.

Die Gesamteinnahme setzt sich zusammen aus: 2 867 289 Mark Beiträge der Mitglieder, 155 964 818 Mark Verbandsbeiträgen, 43 098 927 Mark Anleihenbeiträgen, 632 943 Mark Ertragsbeiträgen, 4 063 461 Mark Zinsen und 10 668 540 Mark sonstigen Einnahmen.

Nach dem Hauptzweck bestimmt wurde verausgabt für: Unterhaltungen 44 942 793 Mark, Wohnbewohnungen und Streifen 45 800 049 Mark, Verbandsergane und Bildungsarbeit 15 609 812 Mark und für die Kolonialkonferenzen, Verbandsstage, Kartelle und Sekretariate 26 207 447 Mark. Die Haupt-, Gau- und Kreisvereinsverwaltungen erforderten einen Aufwand von 50 548 068 Mark. Bei den Ausgaben für Unterhaltungen steht an erster Stelle die Arbeitslosenunterstützung. Es wurden dafür 27 590 196 Mark verausgabt; 1918 dagegen 2 453 049 Mark. Die Mehrerhebung gegen das Vorjahr ist zum geringeren Teil auf die Erhöhung der Unterhaltungen zurückzuführen, in der Hauptsache ist sie durch die umfangreiche Arbeitslosigkeit entstanden. Richtig der Arbeitslosenunterstützung steht bei in den Statistikbüchern gewöhnlich mit 11 407 188 Mark für Beiträge in Statistikbüchern 2 167 049 Mark und für solche in Statistikbüchern 1 637 836 Mark verausgabt.

Die Deutsche Gewerkschaftsbewegung (Hilfsfonds), die von sich behauptet, die älteste Organisationsrichtung zu sein, haben an der gewaltigen Entwicklung der Gewerkschaften in den vergangenen Jahren Anteil. Sie sind deshalb noch einflußreicher geworden als in den

Krisenjahre der jungen Bewegung. Dann sollte er seine Frau abhändigen, die er nicht liebt. Während er in der Schwärze seiner Schwärze mit einer Frau und einem Kind in der Kasse sitzt und mehr trinkt, wie ihm gut war, arbeitete seine Frau dabei ohne Rücksicht, und die arme Witwe hatte wieder einen Grund zur Sorge.

Wittwe war jetzt vier Jahre alt geworden. Das milde Wetter hat ungemeinlich lange an. Der November brachte Tage voll Sonnenlicht und (schöner) Wärme. Die Reaktionen und Obstände haben im Schwarm einer zweiten Winternacht, immer wieder stürzten die roten ihre Rede, sogar die Springsolen ein Heißes und bedeckten sich zum zweitenmal mit ihrem atemberaubenden Tönen.

Wittwe brachte den ganzen Tag im Freien zu und geschah den beiden Spielkameraden in vollen Hosen. Bruder Hermann hatte ihr vor dem Hause ein niedriges Häuschen aus Brettern errichtet, das mit einer Schele und mit einem Kratzen versehen war. Darauf lag Wittwe mit Wittwe. Ganz so ist es auch mit dem Dönningsplatz, neben ihr stand ein Keller mit zwei Stufen, unter dem Boden, welche die gute Mutter für sie im Garten gepflanzt hatte. Es war in jeder Hinsicht eine von der besten Zeiten, denn sich die beiden Kinder zu einem Scherz aus Wundersachen zu, die ganz Eden waren.

Langsam und langsam schritt sie der Frau Emma Wittwe. Er war ein hübscher, gutartiger Mann, mit gelbem Haar und schattigen Augen.

„Kann ich mich ein bisschen hierher setzen?“ fragte er geschäftig. „Ich bin so müde.“

Wittwe lächelte ihm freundlich an und sagte dabei ihre eigenen, neuen Gedanken, denn sagte sie: „Gewiß kannst du dich setzen. Es ist ja Platz genug. Komm mal die Handballen. Du bist gar gut!“ Sie ließ ihm den Geländes mit den Beinen hin, und er lag sehr behaglich zu.

„Deshalb nimmst du so wenig?“ fragte Wittwe erkrankt. „Es hat mich nicht im Winter. Ich kann es doch nicht ertragen, weil sie über in der Erde sitzen, die unter mir sind.“ Er lächelte zurück. „Ich will.“

Der kleine Kater folgte dieser Aufforderung mit schiefem Blick und sagte, eifrig eifrig: „Ich hab nämlich fünfzehn Hunger!“

(Fortsetzung folgt.)

Verfügbarkeit. Es gehören dieser Gruppe 19 Organisationen an, die 1919 zusammen einen Bestand von 1728 Ortsvereinen hatten gegen 1729 im Vorjahre. Die gesamte Mitgliederzahl betrug 149 831, darunter waren 18 056 weibliche Mitglieder. Gegen 1918 erfolgte ein Zuwachs von 76 039 Mitgliedern — 66 82 v. H. Die Gesamteinnahme bezuglich sich auf 5 210 989 Mark, und die Ausgabe, ohne 413 934 Mark, neu angelegter Gelder, auf 4 851 019 Mark. Der Vermögensbestand betrug 2 055 050 Mark. Unter den Einnahmen und Ausgaben befinden sich auch die der Kranken- und Begräbniskassen, die selbständige Einrichtungen mit besonderen Beiträgen darstellen.

Die christlichen Gewerkschaften haben in ihren Jahresberichten ein Bild von dem gewerkschaftlichen Leben als die Deutschen Gewerkschaften. Obgleich die jüngeren Darstellungen haben sie die ältere Gewerkschaftsrichtung erheblich überholt, sie bilden die wichtigste Gruppe der gewerkschaftlich organisierten Handarbeiter. Nach dem von den christlichen Gewerkschaften im Nr. 20 ihres Zentralorgans Jahrgang 1919 erhaltenen Jahresbericht für 1919 waren ihnen 26 Verbände angehängt, die zusammen 1618 Ortsgruppen zählten, gegen 4210 im Jahre 1918. Es hat demnach eine Vermehrung der Ortsgruppen um 4968 stattgefunden.

Die christlichen Gewerkschaften zählten am Schlusse des Jahres 1919: 1 000 770 und im Jahresdurchschnitt 858 288 Mitglieder, davon 140 024 weibliche. 1918 waren es nach Abzug der Mitglieder der aufgelösten Verbände, 892 914 Mitglieder, davon 62 104 weibliche. Nach der Jahresdurchschnittszahl erhöhte sich der Gesamtbestand um 468 366 Mitglieder — 118,44 Prozent. Die Zahl der weiblichen Mitglieder nahm um 97 920 zu.

Die Gesamteinnahme betrug 25 614 774 Mark, davon kamen 28 738 202 Mark aus Beiträgen. Die Ausgabe belief sich auf 18 607 818 Mark, und der Vermögensbestand belieferte sich am Schlusse des Jahres auf 20 161 263 Mark.

Die Zusammenfassung der für die drei Organisationsrichtungen, freie Gewerkschaften, deutsche Gewerkschaften und christliche Gewerkschaften, vorliegenden statistischen Nachweise ergibt, daß diese 1919 zusammen 6 327 187 Mitglieder, darunter 1 370 877 weibliche hatten. Von je 100 Mitgliedern der Gesamtzahl kommen auf die freien Gewerkschaften 83,8, auf die deutschen Gewerkschaften 2,9 und auf die christlichen Gewerkschaften 13,3. Diese Anteilszahlen zeigen die starke Heberhebung der Mitgliederzahl des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes über die anderen beiden Organisationsgruppen, die sich nach dem Ausbruch der Revolution in noch viel höherem Maße herausgehoben hat, als sie vordem bestand. Diese Heberhebung beruht nicht nur auf der finanziellen Leistungsfähigkeit an.

Alle drei Organisationsrichtungen hatten 1919 eine Gesamteinnahme von 278 432 601 Mark, und eine Gesamtausgabe von 224 667 337 Mark; der Vermögensbestand belief sich am Schlusse des Jahres auf 156 296 928 Mark. Von je 100 Mark der Gesamteinnahme und -ausgabe kommen auf die einzelnen Gruppen:

| | Einnahme | Ausgabe |
|--------------------------------------|----------|---------|
| Freie Gewerkschaften | 88,82 | 29,57 |
| Deutsche Gewerkschaften | 1,98 | 2,16 |
| Christliche Gewerkschaften | 9,20 | 6,27 |

Pro Mitglied betrug der Durchschnittsanteil der Einnahme, der Ausgabe und des Vermögens

| | Einnahme | Ausgabe | Vermögen |
|---------------------------------|----------|---------|----------|
| bei den freien Gewerkschaften | 43,15 | 24,74 | 21,84 |
| „ „ deutschen Gewerkschaften | 2,93 | 3,58 | 15,27 |
| „ „ christlichen Gewerkschaften | 29,54 | 31,68 | 23,49 |

Es verausgabten für:

| | Unterhaltungen | Wohnbewohnungen | Streifen | sonstige |
|----------------------------|----------------|-----------------|----------|----------|
| freie Gewerkschaften | 4 448 516 | 2 711 | 27 053 | 5 531 |
| deutsche Gewerkschaften | 648 811 | 2 245 | 885 034 | 2 113 |
| christliche Gewerkschaften | 2 24 445 | 2 208 | 585 551 | 1 653 |

Das Vertrauen, das sich die freien Gewerkschaften in ihren Jahresberichten gegenüber den ausbeuterischen Tendenzen des Unternehmertums bei der Arbeit verhalten erworben haben, lenkte nach dem Ausbruch der Revolution den Schritt der Massen zu ihnen. Der ungeheure Wachstumsdruck der Gewerkschaften vor neue Aufgaben, alle christlichen Vertreter des Gewerkschaftsgedankens, gleichgültig welche politische Überzeugung sie auch haben, müssen sich einig sein in dem Gedanken: Dem wirklichen Volk seine wirtschaftlichen Kampforganisationen zu erhalten, sie zu fördern und weiter auszubauen. Die planmäßige, von einer krankhaften Verzerrung der Ideen eingeleitete Verführung, nach dem Moskauer Diktat die Gewerkschaften von innen heraus zu zerstören, müßte mit aller Entschiedenheit abgewehrt werden. Innerhalb der Gewerkschaften ist ein ernstlicher Gedankenaustausch zu verzeichnen, sie dürfen nicht weiter den Tummelplatz politischer Leidenschaft bilden. In Stelle der Schlagworte nach Gedankenlosigkeit treten und unrichtigen, zersetzende Kritik abgelehrt werden durch positive, fruchtbarere Bestrebungen. Es innerhalb der Gewerkschaften nach vorbestimmten Gegenständen, wie z. B. die Stellung zu der Arbeitsgemeinschaft mit dem Unternehmertum und andere Streitpunkte, und schließlich ausarbeiten und werden dann überdies auch zum Nutzen der Arbeiterschaft gestellt werden. Das ernste und gewaltige Problem der Arbeitslosigkeit drängt zur positiven Arbeit. Es gilt die Gewerkschaften zu Lehren einer neuen, besseren Wirtschaftsbildung auszugestalten. Die Gewerkschaften müssen und den Weg zum Sozialismus betreten wie ihn, fest und sicher, das Ziel nicht aus dem Auge verlierend.

Volkswirtschaftliches.

Kiesengewinn in der Industrie.

Die Harpener Bergbau-A.G., die größte deutsche Steinkohlengewinnungs- und -verarbeitende Gesellschaft für das Geschäftsjahr 1918/19. Es geht aus ihm hervor, daß der Bruttogewinn von 27,8 auf 32 Millionen Mark, also fast auf das Doppelte, und der Reingewinn nach Abzug richtiger Abschreibungen und Abschreibungen von 5,5 auf 12,4 Millionen Mark, also auf weit mehr als das Doppelte gegenüber dem Vorjahr, gestiegen ist. Dementsprechend werden 12 Prozent Dividende gegenüber 5 Prozent im Vorjahr ausgeschüttet.

In Anbetracht dieser Kiesengewinne muß es auf die Bergarbeiter wie ein Blitzschlag wirken, wenn die Gesellschaft ihnen berichtet, daß trotz Vermehrung der Belegschaft um 15,5 Prozent die Förderung nur um 4,5 Prozent gestiegen sei. Um wieviel ungünstiger die Produktionsbedingungen geworden sind, das verrät der Bericht nicht. Aber daß bei einer Vermehrung der Produktion nur um 4,5 Prozent der Reingewinn und die Dividende um nahezu 140 Prozent gestiegen sind, das kann er nicht verhehlen.

Nach der Schwerkraft der schweren Gewinne aus der Rot des Volkes, aus der schweren Krise unserer Volkswirtschaft. So wird an einem Tage gemeldet, daß der

Bochumer Verein für Bergbau- und Gussstahlindustrie der übrigens vor kurzem vom Stinnes-Konzern aufgelöst wurde, seine Dividende trotz eines Rückganges der Erzeugung verdreifacht; den Aktionären werden 15 (i. V. 5) Prozent Dividende in den Schach geworfen. Die Weisweiber Eisenwerke schütten 25 Proz. Dividende gegenüber 10 Prozent im Vorjahr aus, und die Wolspenicher vorm. Hölzl & Cie. Slegen aus 4,21 Millionen Reingewinn (0,5 l. V.), 25 Prozent gegenüber 12 Prozent im Vorjahr. Das Eisenhüttenwerk Thale bietet seinen Aktionären 13 Millionen Mark neue Aktien zu pari an, während der Kurs augenblicklich auf 107,5 Prozent steht. Die Aktionäre erhalten also die Aktien um den zehnten Teil ihres Kurswertes — es ist nur eine verschleierte Form der Gewinnausschüttung.

Aus aller Welt.

Der „Kohlenrevisor“ als Juwelendieb.

Vor einiger Zeit erregte in Berlin das Treiben eines 34 Jahre alten Wertmeisters Paul Wichmann, der als „Kohlenrevisor“ vornehme Häuser aufsuchte und dabei wertvolle Schmuckfachen entwendete, großes Aufsehen. Sein letzter Streich war der Diebstahl einer wertvollen Perlenkette im Westen der Stadt. Wichmann wurde damals verhaftet und die gestohlenen Perlen nach langwierigen Ermittlungen wieder herbeigeschafft, zum großen Teil aus Paris. Jetzt gelang es nun Wichmann, mit mehreren anderen Häftlingen zu entfliehen.

Während die anderen Ausbrecher bald wieder dingfest gemacht werden konnten, blieb Wichmann verschwunden. Wie sich bald herausstellte, hatte er sein altes „Gewerbe“ wieder aufgenommen. Er suchte jetzt herrschaftliche Häuser und Villen in den Vororten heim und stahl u. a. in Grünau ein Schmuckkästchen mit Ringen, Armbändern usw. im Werte von 60 000 Mark. Die Geschädigte erkannte in der Photographie Wichmanns diesen als den „Beauftragten der Kohlenstelle Groß-Berlin“, wie er sich eingeführt hatte, bestimmt wieder. Vor einigen Tagen erschien er nun bei einem Fabrikbesitzer Müller, gab sich der allein anwesenden Gattin als „Kommissar der Reichskohlenstelle“ aus und gab an, den Kohlenbedarf des Hauses festzustellen. Frau Müller brachte dem „Revisor“ großes Mißtrauen entgegen, doch verstand dieser es, sie durch Vorzeigen von Luweispapieren zu beschwichtigen. Wichmann ließ sich durch verschleierte Räume führen, und dabei gelang es ihm wiederum mit großem Geschick, von dem Nachtschicht eine Kaffeekanne zu stehlen, die eine Perlenkette, Brillantringe usw. im Werte von 100 000 Mark enthielt.

Gleich nachdem der falsche Kohlenrevisor das Haus verlassen hatte, wurde der Diebstahl entdeckt und die Verfolgung des Täters aufgenommen, jedoch ohne Erfolg. Gestern aber konnte die Neutöllner Kriminalpolizei Wichmann erneut festnehmen, als er versuchte, die gestohlenen Schmuckfachen bei einem Juwelier in der Hermannstraße zu verkaufen. Er wurde in sicheren Gewahrsam gebracht.

Ausgehobenes Fallschirmgerüst.

In Pormen wurde in einem Hinterhaus neben der Unterbarwe Post ein Fallschirmgerüst ausgehoben, in dem seit Jahr und Tag falsche Fälschungen hergestellt worden sind. Mehrere Fallschirmgerüste wurden festgestellt. Nach der „Barmer Zeitung“ wurden für 100 000 Mark „kürstfertige“ Fälschungen brauner Farbe beschlagnahmt. An der Spitze der Fallschirmgerüste stand ein schon einschlägig vorbestrafter Lithograph. Außerdem sind beteiligt ein Kaufmann, zwei Tischschreiner, ein Schlosser und zwei Steinbrüder. Die Schuldigen kamen in Haft. Bei dem Verhaftung wurden allein 125 000 Mark in falschen Scheinen ausgefunden. Mehrere hunderttausend Mark Fälschungen waren bereits vertrieben worden. 100 000 Mark hatte ein Galzler erhalten, der sie zusammen mit einem Italiener in Leipzig unterbringen wollte. Außer den Fallschirmgerüsten wurden in der Werkstatt auch die zur Herstellung benutzten Pressen, Druckstöcke usw. beschlagnahmt.

Eine Zigeuner-Totenfeier.

Ueber die Totenfeier eines Zigeunerhauptmanns wird aus Weimar berichtet: Ein seltenes Schauspiel wurde der Einwohnerschaft Weimars durch die Totenfeier des dort verunglückten Zigeunerhauptmanns und Pferdewärter Heinrich Franz geboten. Dem in den fünfziger Jahren stehenden Mann war bei den Vermählungen, seinen Wohnwagen aus dem Schlamm herausziehen zu helfen, durch eine offene stehende Lücke und das plötzliche Angehen der Pferde ein Arm herausgerissen worden. Da das Blut nicht gestillt werden konnte, starb er an Verblutung. Die Totenfeier im Schießhaus begann mit einem fürchterlichen Geschrei und Geheul der Trauernden, sie riefen sich die Haare aus, ließen mit den Köpfen unter Klagegeschreien an Säule und Bretterwände, warfen sich über die Leiche usw. Gleichzeitig begann ein Massenverbrauch an Gett, Cognak und Wein. Am Mittwoch mittag erfolgte die eigentliche Totenfeier. Im großen Schießhaus war die Leiche inmitten eines Haars von Fallschirmgerüsten und umgeben von kostbaren Kränzen und Blumenpenden aufgebahrt. Eine stark besetzte Musikkapelle war zur Stelle. Den rein kirchlichen Teil der Feier erledigte ein Pfarrer von der katholischen Gemeinde unter Mitwirkung zweier Choristen. Während wiederholten Frauen und Mädchen die rituellen Gebährde, tangten unter Musikbegleitung am Sarge, warfen sich unter Klagegeschreien am Sarge nieder und tauchten sich die Haare. Während der ganzen mehrstündigen Zeremonie wurde tapfer Gett aus Biergläsern getrunken, geraucht und so dem toten Hauptmann die letzte Ehre erwiesen. Nach Beendigung des Aktes wurde der Sarg auf den von sechs prachtvollen Pferden gezogenen Leichenwagen gehoben und unter Vorantritt der Musikkapelle bis zum Bahnhof gebracht, von wo die Leiche zur Bestattung nach Leipzig übergeführt wurde.

Aus der Geschäftswelt.

Das Warenhaus Heringmann rüstet wieder zu einem für diese Zeit ganz ungewöhnlich billigen Verkauf von Waren in all seinen Abteilungen. Die Verbindung mit einem der größten Einkaufslager, sowie günstiger Einkaufs, die unter dem Druck der Wirtschaftslage aus dem deutschen Warenmarkt vorgekommen wurden, ermöglichen es dem Hause, auch den wirtschaftlich Schwachen die Gelegenheit zu geben, sich preiswert mit Waren zu versorgen. Jeder Sonderverkauf bietet eine günstige Gelegenheit zu Einkäufen von Festpreisen für das nahe Weihnachtsfest. Näheres ergibt die Anzeige in der nächsten Nummer.

Beklagnahme Danziger Flugzeuge.

Der Danziger Luftverkehr sind gestern vormittag sämtliche ihr gehörende Verkehrsflugzeuge durch einen Vertreter der Entente beschlagnahmt. Um einen Abtransport zu verhindern, sollen die Tragflächen der Interalliierten Verwaltung übergeben werden. Der Betrieb der Gesellschaft ist dadurch vollständig lahmgelegt, wodurch die Entlassung des Personals bedingt ist.

Diese unverständliche Maßnahme stützt sich auf eine Verfügung der Völkervereinigung, nach der das in Danzig befindliche Kriegsmaterial, darunter auch Flugzeuge, zu beschlagnahmen ist. In Deutschland ist man zu einem Teil zu einer Verständigung gelangt und sind die Flugzeuge den Reedereien wieder zur Verfügung gestellt. Dagegen werden Verhandlungen der Danziger Behörden sind bisher ohne Erfolg geblieben.

Bei der Entente muß doch eine furchtbare Angst bestehen, daß der Freistaat Danzig mit diesen 4 Flugzeugen einen Krieg beginnen könnte. Anders sind diese irrsinnigen Maßnahmen schwer verständlich, es sei denn, daß man auch uns in Danzig von Zeit zu Zeit die eiserne Faust des Siegers zeigen will, um uns allmählich an noch andere Dinge zu gewöhnen.

Der drohende Streik im Baugewerbe.

Gestern abend hielt die hiesige Zastelle des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands bei Steppun, Schindlitz, eine Mitgliederversammlung ab, in der der Vorsitzende Petrowski über die Tarifverhandlungen im Baugewerbe berichtete. Von Seiten der Arbeitnehmer wurde den Unternehmern bereits im Juli ein Entwurf des Tarifvertrages ausgestellt und verschiedentlich um Verhandlungen darüber nachgesucht. Bis Ende Oktober lehnten die Unternehmer jede Verhandlung darüber ab. Die dann aufgenommenen Verhandlungen haben bis auf zwei Punkte zur Einigung geführt. Auf die von den Vertretern der Arbeitnehmer geforderte Forderung auf Lohnzulage haben die Unternehmer nachstehende Antwort an die zuständigen Organisationen ergeben lassen:

Zu Ihrem Schreiben vom 30. Oktober 1920, indem Sie eine Lohnerhöhung als Zuschlag von 1 Mark auf die bisherigen Löhne beantragen, erwidern wir ergebenst folgendes:

Unsere Verbände sind bereit, über Lohnfragen zu verhandeln. Aus hier vorliegenden Mitteilungen geht jedoch hervor, daß die Löhne in Danzig im Verhältnis zu anderen Orten mit gleichen Lebensbedingungen höhere sind. Es ist daher für uns erforderlich, zunächst Unterlagen und statistisches Material aus diesen Orten zu sammeln. Dieses wird etwa zwei Wochen in Anspruch nehmen, so daß es uns leider dann erst möglich sein wird, den Termin für die Verhandlungen festzusetzen.

Wir bitten Sie 3 Mitglieder für eine Lohnkommission zu ernennen, wie dieses bereits bei uns geschehen ist. Der Vorstand: gez. Ten.

Als Antwort darauf wurde von der Versammlung eine Resolution einstimmig angenommen, in der der Verhandlungskommission das volle Vertrauen ausgesprochen wird und die von ihr eingeschlagenen Wege in bezug auf Abschluss des Tarifvertrages und Lohnzulage für richtig anerkannt werden.

In der Haltung der Unternehmer sieht die Versammlung eine Verschleppung des Tarifabschlusses und eine Verhöhnung der gerechten Forderung der Arbeitnehmer. Sie spricht den Unternehmern des Baugewerkes jedes Verständnis ab für die wirtschaftliche Fortlage, in der sich die Arbeiter des Baugewerkes durch die fortgesetzte Steigerung der Preise für Lebensmittel und Bedarfsartikel befinden.

Die Versammlung beauftragt die Lohnkommission sofort mit den andern in Frage kommenden Arbeitnehmer-Organisationen in Verbindung zu treten und noch einmal als letztes Mittel gemeinsam bei den Arbeitgebern um sofortige Verhandlungen über eine Lohnzulage nachzusuchen.

Die Annahme des Tarifvertrages in seiner jetzigen durchberatener Fassung wird davon abhängig sein, in welcher Form die Lohnzulage geregelt wird.

Lehnen die Unternehmer die sofortige Verhandlung über eine Lohnzulage ab, so würde das Baugewerbe in diesem Jahre zum zweitenmal von schweren wirtschaftlichen Entdrungen betroffen.

Sollte es dazu kommen, so ist dieses auf die Halsstarrigkeit der Unternehmer zurückzuführen.

Zur Befreiung einer Sandbank bei Reufähr, die an der Mole entstanden ist und die Abfahrt hindert, bewilligte der Staatsrat 40.000 Mark für die notwendigen Reparaturarbeiten.

S. P. D. Parteinachrichten.

Diskussionsabend. Morgen Sonntag, 6 Uhr im Parteibüro 4, Tamara 111. Vortrag des Gen. Lehmann. Jeder Teilnehmer muß erscheinen. Guter Besuch können noch hinzukommen.

Clubs. Der Arbeiterjugendbund kommt nach längerer Pause heute wieder auf. Morgen, Sonntag, findet um 6 Uhr abends im Stadtsaal des Engewerks eine Mitgliederversammlung statt. Bedauerlicher Besuch ist erforderlich. Neue Jugendstrände sind willkommen.

Sozialdemokratischer Verein Joppot. Morgen, Sonntag, 7 Uhr abends, findet im Hotel Sandberg, Joppot, Wilhelmsstr., eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Neben Gen. Parteiführer Danzig. Bedauerlicher Besuch ist erforderlich. Guter Besuch sind willkommen.

Standesamt vom 5. November 1920.

Todesfälle: Polizei-Sergeant, Verwundeter 2. Landwehr-Regiment des 17. A.-R., August Jakob Barz, 31 J. — Wwe. Auguste Baier geb. Geroldsmann, 79 J. — Frau Johanna Kämpfer geb. Meißig, 59 J. 2 M. — Bureauverwalter Joseph Koballa, 49 J. 4 M. — Frau Franziska v. Parpart geb. von Liebenmann-Brandis, 55 J. 10 M. — Frau Emma Klemmer geb. Friß, 60 J. 1 M. Student Paul Kubrick, 25 J. 6 M. — Rentiere Marie Hofmann, 79 J. 10 M. — Frau Anna Philipp geb. Parz, 49 J. 5 M. — Pensionsinhaberin Gertrud Stollenburg, 47 J. 7 M. — Unehelich 1 Sohn.

Wasserstandsrichten am 5. November 1920.

| | gestern | heute | gestern | heute | |
|---------------|---------|-------|---------------|-------|-------|
| Jamilshof | 0,80 | +0,76 | Kurzbrack | +1,23 | +1,21 |
| Marlschau | 0,95 | +0,93 | Montauerspiße | +0,14 | +0,15 |
| Schnau | 6,50 | +6,56 | Piechel | +0,02 | +0,08 |
| Walsenberg | 4,56 | +4,78 | Dirschau | +0,03 | +0,06 |
| Neuhoflerbach | 2,02 | +1,84 | Einlage | +1,70 | +1,63 |
| Thorn | 0,18 | +0,06 | Schwienhorst | +1,96 | +1,82 |
| Torden | 0,18 | +0,06 | Wolfsdorf | -0,70 | -0,38 |
| Gulm | 0,05 | +0,03 | Anwachs | +0,46 | +0,76 |
| Grundenz | 0,18 | +0,14 | | | |

Weichsel. Von Thorn bis zur Mündung Eisstreben in $\frac{1}{2}$ bezw. $\frac{2}{3}$ der Strombreite. An der Mündung treibt das Eis in nordwestlicher Richtung auf in See ab.

Nachwasserstraße. Schwache Eisdecke.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Friedrich Weber, für die Inserate: Bruno Gwert, beide in Danzig. Druck und Verlag: J. Gehl u. Co., Danzig.

Ata

reinigt und scheuert alle Geräte aus Porzellan, Emaille, Holz, Metall, Glas, Stein, Marmor usw.

Bestes Scheuerpulver für Haushalt, Gewerbe und Industrie.

Vorzüglicher Herdputz. Überall erhältlich.

Henkel & Cie., Düsseldorf
Fabrikanten von „Nill“ und Henkel's Bleich- Soda.

SPORTHALLE

Sonntag, den 7. Nov., abends 7 Uhr
I. Lieder- und Arlen-Abend
Maria Pos-Carloforti.
Am Flügel: Fritz Blader.
Flügel (bach u. d. Magazin O. Heinrichsdorf, Danzig, Postgepühl.)

Über diese bisher hier unbekannte, von der gesamten Presse des In- und Auslandes als zur Zeit vorzüglichste dastehend, bezeichnete Koloratur- Sängerin schrieb die „Allg. Musik Ztg.“ Berlin am 14. 11. 19: „... gestaltet sich zu einem Ereignis, das sowohl die hohe Gesangskunst von Frau M. P. C. in hellem Lichte erscheinen ließ, als auch für unser Musikleben befruchtend wirken wird.“

Karten zum Preise von Mk. 12.— abwärts bei W. F. BURAU, Langgasse und Langfuhr, Am Markt. (2579)

Odeon- u. Eden-Theater

Von Freitag bis Montag:
Wegen anderweiter Besetzung nur 4 Tage
Der Meister!
Der große Stuart-Webbs-Sonderfilm in 6 Akten.
Detektiv Stuart Webbs
Ernst Reicher
u. d.
Maita!
Schauspiel in 4 Akten mit Hedda Vernon.

Passage-Theater

Von Freitag bis Montag:
Wegen anderweiter Besetzung nur 4 Tage
Puppen des Todes!
Die große Tragödie in 5 Akten mit
Albert Bassermann
und
Lotte Neumann
Ernst Rückert — Werner Krauß
in dem großen Schauspiel
Hinter verschlossenen Türen!!
4 Akte.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Freitag, den 5. November 1920, abends 7 Uhr
Dauerkarten B 2.
Der Mikado
oder: Ein Tag in Titipu
Burleske-Operette in 2 Akten von W. S. Gilbert.
Musik von Arthur Sullivan
Spielleitung: Erich Sternack. Musikalische Leitung: Erich Walter. Choreographische Leitung: Wolf Wölfler. Inspektion: Emil Werner.
Ende 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Sonnabend, den 6. November 1920, abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Dauerkarten C 2. Julius Cäsar. Trauerspiel in 7 Bildern von William Shakespeare.
Sonntag, den 7. November 1920, abends 7 Uhr.
Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Neu einstudiert: Hoffmanns Erzählungen. Oper in drei Akten und einem Vorspiel von J. Offenbach.
Montag, den 8. November 1920, abends 7 Uhr.
Dauerkarten D 2. Blaufuchs. Komödie in 3 Akten von Franz Sercca

Lichtbild-Theater

Langenmarkt Nr. 2.
intima Lichtspiele
Heute beginnt der fabelhafte aufsehenerregende
Abenteurer-Cyklus
I. Teil:
Die Jagd nach dem Tode
In den Hauptrollen:
Lili Dagovar — Nils Chrisander
Bernhard Göthe — Kurt Brenkendorf
= Außerdem: (2645)
„Der Klosterjäger“
Drama in 4 Akten nach dem Roman von Ludwig Ganghofer.

Voranzeigen!

Ab Dienstag, den 9. November 1920:
Kim Kio Kop!!
Die Bezwinger d. Todes 6 große Akte.

Voranzeigen!

Ab Dienstag, den 9. November 1920:
Die Maske des Todes
12 große Akte.

Neues Operetten Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Tel. 4092.
Besitzer u. Direktor Paul Bamsmann.
Künstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstadt.
Heute Freitag, den 5. November
Anzug 7 Uhr. Anfang
„Die Kinkönigin“
Operette in 3 Akten von Georg Okonkowski und Julius Freund.
Musik von Jean Gilbert.
Morgen Sonnabend, d. 6. November
„Frühlingsluft“
Vorverkauf täglich von 10—3 Uhr bei Kodlin, Langermarkt 23 und von 10—4 Uhr im Warenhaus Freymann.
Sonntags v. 9—2 an d. Theaterkassa.
Nach Schluß der Vorstellung:
Fahrverbindungen nach allen Richtungen.
In den Parterre-Räumen:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

„Frina“ Kaffee

schmeckt wie Kaffee
1 Pfund Mk. 3.50
Zu haben in den einschlägigen Geschäften
Nachtigal Getreidekaffee-Fabrik
DANZIG

Mod. neuer Anzug
a 390 Mk.,
gestr. u. blaue Herrenhosen,
H. Cutaway, Smoking,
mod. Sportanz., Burden-
ulster, a 250 M., 3 Paar
gestr. Saughosen, (2646)
eleg. mod. Herrenhose
sollort billig zu verk.
Hirsch, L. Damm 5, 2 Tr.

Rasierseife

hochschäumend
Fabrikant Wolf & Sohn
Karlsruhe
Stück 3.50 Mark
solange Vorrat reicht
empfiehlt (2491)
Drog. am Dominikanerplatz
Jankeg 12, s. d. Markth.

Metropol

Lichtspiele
Dominikswall 12.
Der neue große Spielplan!
Texas Jacks Todesritt!
Wild-West-Drama in 4 Akten.
Rodis stilles Stündchen!
Leistspiel in 2 Akten mit Rodi Oehler.
Über alles das Recht!!
Drama in 3 Akten.
Paragrah 80 Absatz II.
Leistspiel in 3 Akt mit Wanda Treumann

Lichtspiele

Vom 5. bis einschli.
11. November
Zwei ganz hervor-
ragende Filmwerke.
Der große
Lotte Neumann-
Monumentalfilm
Eines großen Mannes Liebe
Schauspiel in 3 Akten nach
dem Roman von Franz Rosen.
(Spielt im 17. Jahrhundert)
Hauptrollen:
Lotte Neumann
und Felix Birsch

Volkfürsorge

Schwerlichthätig-Genossen-
schaftliche Versicherungs-
Aktiengesellschaft
Rein Volkserwerbsfall
Strebende
Wichtige Hilfe für
Gewachsene und Kinder.
Ankunft in den Bureaus
der Arbeiterorganisationen
und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt
Wittenbergstr. 25

Bibliothek

17 freien Gewerkschaften,
Rostgasse 6
Gewerkschaften, bitte
besuchen und Sonntags
von 6 bis 11 $\frac{1}{2}$ Uhr
Den Mitgliedern der
freien Gewerkschaften
zur Unterstützung
Genußnahme empfohlen
Anw. 3
Mitgliedskarte der P. d.
Gewerkschaften
Sohlengasse 25, 3 Tr.

Wir veranstalten

einen Verkauf ungewöhnlich billiger Waren

Ämliche Bekanntmachungen.

Abgabe von Lebensmitteln.

Im Laufe der nächsten Woche kommen folgende Lebensmittel zur Ausgabe:

1. Auf die Speisekarte:

Für die Vororte Stadtgebiet, Schildis, Weichelmünde, Langfuhr, Heubude, Bröfen, Lauenental und St. Albrecht:

62,5 Gramm Butter zum Preise von Mk. 13.— für das Pfund auf die Marke 2.

Die Händler der genannten Vororte erhalten die Bezugsscheine am Sonnabend, den 6. d. Mts. in der Zeit von 9 bis 1 Uhr vormittags in der Weichelmünde, Kajerne Weben, Eingang Poggenpuhl.

2. Auf die Lebensmittelkarte:

a) 250 Gramm ausländische Bohnen zum Preise von Mk. 2.— f. d. Pfd.: Marken 14 und 14 A der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder, sowie Marken 16 und 16 A der Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.

b) 250 Gramm Marmelade zum Preise von Mk. 2.90 f. d. Pfd.: Marken 15 und 15 A der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder, sowie Marken 17 und 17 A der Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.

c) 500 Gramm Bienenhonig zum Preise von Mk. 12.50 f. d. Pfd.: Marken 16 und 16 A der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder, sowie Marken 18 und 18 A der Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.

3. Für schwangere Frauen u. stillende Mütter:

250 Gramm Kakao zum Preise von Mk. 8.50 f. d. Pfd.: erhältlich in den Verkaufsstellen für Krankenernährung.

Bezugsscheine sind in der Hauptstelle für Krankenernährung, Webenkajerne, Eingang Poggenpuhl, Flügel B, hochparterre, Zimmer 8, erhältlich.

Die Ausgabe der Bezugsscheine für Bohnen und Bienenhonig erfolgt durch unser Lebensmittelamt, Webenkajerne, Eingang Poggenpuhl, 2 Treppen, Zimmer 51, und zwar:

Am Sonnabend, den 6. d. Mts. an die Händler mit den Anfangsbuchstaben A—H am Montag, den 8. d. Mts. an die Händler mit den Anfangsbuchstaben J—Q am Dienstag, den 9. d. Mts. an die Händler mit den Anfangsbuchstaben R—Z, in den Dienststunden von 8—1 Uhr.

Die Marken für Bohnen und Bienenhonig sind der Nahrungskartenstelle, Webenkajerne, Poggenpuhl, Flügel B, 1 Treppe, Zimmer 18, einzureichen.

Die Marken für Marmelade sind durch die Großhändler der Zuckerraffinerie einzureichen. Neubestellung erfolgt nur auf Grund der eingereichten Marken.

Danzig, den 4. November 1920.

Der Magistrat.

(2653)

Ausgabe der Brot- und Mehlkarten.

Die Brot- und Mehlkarten werden diesmal gegen Abgabe der Hauptmarke Nr. 6 bei den Bäckern, Brot- und Mehlhändlern ausgegeben.

Danzig, den 4. November 1920.

Der Magistrat.

(2651)

Die Ent- und Bewässerungs- sowie Gasanlage

zum Umbau des Krankenzustellens und des Wirtschaftsgebäudes in der früheren Trainkajerne Langfuhr soll in dringlicher Bedingung vergeben werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Sonnabend, den 13. November, vorm. 9 Uhr an das Stadt-Hochbauamt, Eisenbahnverwaltungsgebäude, Zimmer 428, anzuhändigen.

Die Bedingungen liegen in der Stadt-Hochbauverwaltungsstelle im Rathaus in der Langgasse, Zimmer 22, zur Einsicht aus und können gegen Erstattung der Schreibgebühren von dort bezogen werden.

Danzig, den 4. November 1920.

Der Magistrat.

(2649)

Für diesen Zweck haben wir zur Zeit der ungeheuren Krisis, die auf dem deutschen Markte lastete, Warenposten weit unter den heutigen Preisen erstehen können. Ebenso haben wir Warenposten durch unsere Einkaufshäuser, die unter gleichen Voraussetzungen gekauft sind, hierzu erhalten. Ferner bringen wir aus all unsern Abteilungen Waren zu ganz billigen Preisen, die für diesen Verkauf besonders bereit gestellt sind. Mit diesem

gewaltigen Verkauf

bieten wir unsern Kunden jetzt schon eine Möglichkeit, Weihnachtseinkäufe zu ganz ungewöhnlich niedrigen Preisen zu machen. Wir sind bereit, Festgeschenke unsern Abnehmern aufzubewahren und zu jedem gewünschten Zeitpunkt — in Danzig und nächster Umgebung gratis, — ins Haus zu senden.

Zur Vorbereitung unseres großen Verkaufes schliessen wir unsere Geschäftsräume

Sonnabend, nachm. 4 Uhr

und beginnen wir mit dem Verkauf

Montag, 8. Novbr., 10 Uhr

Beachten Sie unser nächstes Inserat

Beachten Sie unsere Schaufenster

FREYMANN

Die Bekanntmachung über Oel und Fette vom 8. November 1915 (R. B. Bl. S. 733) und die Bekanntmachung über die Verwendung tierischer und pflanzlicher Oel und Fette vom 9. Oktober 1915 (R. B. Bl. S. 646) werden aufgehoben.

Die Aufhebung tritt mit der Verkündung in Kraft.

Danzig, den 4. November 1920.

Das Wirtschaftsamt für das Gebiet der Freien Stadt Danzig.

(2652)

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.

Am Dienstag, den 9. November 1920, abds. 7 Uhr im Wertspiechause, Wertgasse

Gr. Revolutionsteuer

Gesangsvorträge

Erstes Solo-Instrumental-Konzert

Mitwirkende: Kapellmeister Driesen vom Stadttheater — Harmonium; 1. Solo-Cellist Möller, Stadttheater — Cello, Gesangsverein „Sängergruß“.

Festredner: A. d. Bartel.

Eintritt 2.— Mk. Beginn 7 Uhr.

Die Karten sind zu haben bei den Vertrauensleuten, in den Verkaufsstellen der Volkswacht, Am Spandhaus 6 u. Paradiesgasse 52 und im Parteibüro IV, Damm 7 II.

Gedania-Theater

Schüsseldamm 53/55.

Ab heute! Erstaufführung für Groß-Danzig!

„Präriestürme“

Origin. Wild-West-Sensations-Drama in 4 Akten. Atemraubende Sensation! Aufreg. Verfolgungsszenen! Spannend von Akt zu Akt!

„Nixchen“

Nach dem gleichnamigen Roman von Hans von Kahlenberg in 4 Akten. In der Titelrolle: **Ria Jende**.

„Zirkus Schnabelmann“ Lustspiel in 2 Akten. (2647)

„RHEUMA“

Gicht, Ischias, Lähmungen, Neuralgie, sämtliche chronische und akute Leiden.

Modernste Spezialbehandlung.

Nachweislich ausgezeichnete Heilwirkung. (2434)

Ärztlich geleitete Naturheilanstalt.

Danzig, Stadtgraben 13, Sprechstunden werktäglich 9—5.

Preisermäßigung

Stehkragen von 7.50 Mk., Vorhemden 10.00 Mk., Stehmilegkragen 11 Mk., Manschetten 16 Mk. an.

Kola Celluloid-Dauerwäsche 2177

Johannissgasse Nr. 23, E. Haifar.

Reparaturen werden haltbar u. sauber ausgeführt.

Rähmscher

Kentucky-Schnupftabak

gekachelt und mit Stengelbrand

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Tabakfabrik E. Schmidt Nachf.,

Tel. 2327. Danzig, Rähm 16 Tel. 2327.